

17 Politisches Theater

Nach dem Scheitern seiner Künstlerlaufbahn in München nahm Keller seine Dramenpläne wieder auf und fokussierte auf politische Stoffe (vgl. 18, 423–481, 670–675). Diese stehen im Kontext von Kellers Politisierung anlässlich der Freischarenzüge sowie des Sonderbunds (s. Kap. III.A.45.1.2) und spiegeln auch seine Konfrontation mit der Badischen Revolution während der Heidelberger Studienzeit.

Die Gegend ist ein dunkler Eichenwald... lautet der Beginn der ersten Szene des nicht ausgeführten Stücks von 1844; Baechtold (1893) gab dem Stück den Titel *Die Flüchtlinge*, unter dem es bislang figurierte. Drei enttäuschte Romantiker und Taugenichts-Figuren treten in symbolischer Szenerie auf: an einem überwucherten Teich im dunklen Eichenwald, zu dem nur »Holzwege« (18, 425) führen. Die Aussicht in die offene Landschaft ist durch eine graue Nebelwand blockiert, die Bühne präsentiert sich als bleiche Unterwelt armer Teufel. Ob es sich um Flüchtlinge, Landstreicher, Literaten, deutsche Exilanten oder um Opfer staatlicher Tyrannei überhaupt handelt, lässt sich nicht entscheiden. Das Gespräch dreht sich um Hunger, Hoffnungslosigkeit, Recht und die »gute Sache«, die sich nicht durchzusetzen ließe (18, 436).

1845/46 entsteht *Der Marktplatz einer alten Schweizerstadt...*, bislang rubriziert unter dem Titel *Ein vaterländischer Schwank*. Keller dürfte sich dabei an jener »dramatischen Bagatelle« orientiert haben, die 1843 im Anschluss an das Schiller-Spiel am Zürcher Sechseläuten aufgeführt wurde (Keller an Johann Salomon Hegi, 1.4.1843; GB 1, 201). Als politische Allegorie bildet das Stück den Prototyp seiner späteren Festspielbeiträge. Kaiser (1981, 254) deutet es als »Revuestück« in der »Tradition der politisch-religiös-satirischen Fastnachtsspiele der Schweizer Reformation«, insbesondere Niklaus Manuels. Ausführlich wird die Szenerie mit ihrer für das Stück signifikanten Kulissenhaftigkeit beschrieben:

»Der Marktplatz einer alten Schweizerstadt ist mit papiernen Felsen, Bergen und mit einem papiernen Zwinguri dekoriert; Im Vordergrund lehnen diese Dekorationen an den alten schwarzen Häusern. Im Hintergrund schaut die natürliche Alpenkette im Morgenglanze über die papiernen schlecht gemalten Berge herein. Rechts steht eine Stange mit einem Jesuitenhute, links eine Stange mit einer Schlafmütze. Der See, an welchem die Stadt liegt, schimmert durch ein Loch der Papierberge herein [...].« (18, 441)

Als Spiel im Spiel konzipiert und mit dem Kontrast zwischen frischer Bergwelt und schlecht gemachten Papierbergen arbeitend, richtet sich das Stück gegen biedermeierliche Passivität. Es illustriert deren Folgen, nämlich die nur noch scheinhafte Wahlfreiheit des Volkes zwischen Schlafmütze und Jesuitenhut (die Berufung der Jesuiten nach Luzern war 1844/45 Auslöser der Freischarenzüge liberaler Kantone gegen den innerschweizerisch-katholischen Sonderbund).

Unter dem Eindruck der Badischen Revolution griff Keller im Sommer 1849 in Heidelberg den Stoff der Schweizer Freischarenzüge wieder auf und skizzierte mit *Eine Konferenz der sonderbündlerischen Häupter...* ein nur in Umrissen erkennbares Revolutionsstück. Konstantin Siegwart, der ins katholisch-konservative Lager übergelaufene »perfide Staatskünstler«, und Josef Leu, der »fanatische, aber ehrliche Polterer«, »Volksvater« und »Volksmann«, diskutieren in Luzern die Jesuitenberufung (18, 461). Keller bezieht sich mit dieser Anlage auf historische Ereignisse und Figuren. Siegwarts Opportunismus erscheint Leu als Verrat an der Demokratie. Das Konzept *Heidelberg Juli 1849* (16.2, 86 f.) umreißt die Position Leus genauer; Keller will dessen Gesellschaftsmodell, das Religion und Demokratie zu vereinbaren sucht, positiv darstellen und dabei doch den höheren Standpunkt des »Vernünftigen u geistig freien« retten (16.2, 87). Beide Skizzen wurden von Baechtold unter dem nicht von Keller stammenden Titel *Der Sonderbund* zusammengefasst.

Im Nachlass enthalten sind außerdem Gesprächsfragmente für ein politisches Lustspiel, die um 1850 entstanden sind. *Ihr behauptet...* greift in Stil und Tendenz das Schweizer *Marktplatz*-Spiel auf. Ein frühestens 1851 verfasster Text, *Ich muß dir nur gesteh'n...*, beinhaltet einen Wirtshaus-Dialog um die allegorische Dame Glück und eine Meditation über die verkümmerte Hand eines blinden Bettlers. Zu den politischen Dramenplänen gehört auch das *Freischaarengespräch aus dem Stern zu Heidelberg, Juni 1849*. Es dürfte sich um eine ebenfalls nicht vor 1851 erstellte Abschrift jener »zum Versuche« geschriebenen Szene handeln, die Keller im Brief an Eduard Sulzer vom 23. Juli 1849 (GB 4, 345) erwähnt. Mit Blick auf die Badische Revolution lässt er im *Freischaarengespräch* kleinbürgerliches Duckmäusertum auf zynische Arroganz der Macht treffen.